



Impuls zum 3. Sonntag der Osterzeit 23. April 2023

Evangelium vom 3. Ostersonntag, Lk 24,13-32
(leicht gekürzt, aus der Überersetzung "Hoffnung für alle")

Am Ostertag gingen zwei Jünger nach Emmaus, einem Dorf elf Kilometer von Jerusalem entfernt. Unterwegs sprachen sie miteinander über die Ereignisse der vergangenen Tage. Während sie sich unterhielten und nachdachten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Aber sie – wie mit Blindheit geschlagen – erkannten ihn nicht. »Worüber sprecht ihr da miteinander?«, wollte Jesus wissen. Die Jünger blieben traurig stehen, und verwundert bemerkte Kleopas: »Du bist wohl der Einzige in Jerusalem, der nichts von den Ereignissen der letzten Tage weiß.« »Was meint ihr?«, fragte Jesus. »Das, was mit Jesus aus Nazareth geschehen ist«, antworteten die Jünger. »Er war ein Prophet, den Gott geschickt hatte. Jeder im Volk konnte das an seinen mächtigen Worten und Taten erkennen. Aber unsere obersten Priester und die anderen Mitglieder des Hohen Rates haben ihn an die Römer ausgeliefert. Er wurde zum Tode verurteilt und dann ans Kreuz geschlagen. Dabei hatten wir gehofft, dass er der von Gott versprochene Retter ist, der Israel befreit. Seither sind nun schon drei Tage vergangen. Und dann wurden wir heute Morgen auch noch durch einige Frauen sehr beunruhigt, die zu uns gehören. Schon vor Sonnenaufgang waren sie zum Grab gegangen; aber der Leichnam von Jesus war nicht mehr da. Die Frauen kamen zurück und erzählten, ihnen seien Engel erschienen, die sagten: ›Jesus lebt!‹ Einige von uns sind gleich zum Grab gelaufen. Es war tatsächlich alles so, wie die Frauen berichtet hatten. Aber Jesus haben sie nicht gesehen.« Darauf sagte Jesus zu ihnen: »Wie wenig versteht ihr doch! Warum fällt es euch nur so schwer, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben? Musste der von Gott erwählte Retter nicht all dies erleiden, bevor ihn Gott zum höchsten Herrn einsetzte?« Dann erklärte ihnen Jesus, was durch die ganze Schrift hindurch über ihn gesagt wird – von den Büchern Mose angefangen bis zu den Propheten. Inzwischen waren sie kurz vor Emmaus, und Jesus tat so, als wolle er weitergehen. Deshalb drängten ihn die Jünger: »Bleib doch über Nacht bei uns! Es ist spät und wird schon dunkel.« So ging er mit ihnen ins Haus. Als Jesus sich mit ihnen zum Essen niedergelassen hatte, nahm er das Brot, dankte Gott dafür, brach es in Stücke und gab es ihnen. Da wurden ihnen die Augen geöffnet: Es war Jesus. Doch im selben Moment verschwand er, und sie konnten ihn nicht mehr sehen. Sie sagten zueinander: »Hat es uns nicht tief berührt, als er unterwegs mit uns sprach und uns die Heilige Schrift erklärte?«

Liebe Leserin, lieber Leser

Aus lauter Hoffnungslosigkeit können die beiden Jünger nicht sehen, wer sie da begleitet. Sie haben ihre Hoffnung auf Jesus gesetzt, von dem sie glaubten, dass er der Messias, der Retter sei. Aber mit seinem Tod am Kreuz hat sich für sie alles

geändert. Der Enthusiasmus des gemeinsamen Weges ist der Enttäuschung gewichen. Sind sie falschen Versprechungen gefolgt? Waren sie taub für die Stimmen, die ihnen sagten, sie sollen keinen Hirngespinnsten folgen?

Es ist noch nicht lange her, da habe ich beiläufig ein Gespräch mitbekommen, in welchem eine jüngere Frau eine ältere fragte, wie man an einen guten und liebenden Gott glauben könne, wenn es so viel Ungerechtigkeit in der Welt gebe? Und was es für einen Sinn habe, Gott zu bitten, er möge einen lieben Menschen von einer tödlichen Krankheit retten? Sie wüsste genug Beispiele, wo das nicht geschehen sei.

Vielleicht kennen Sie aus eigener Erfahrung ähnliche Situationen. Da scheint Gott abwesend zu sein, obwohl Sie im Gebet den Kontakt zu ihm suchten. Hie und da oder immer wieder suchen wir die Anwesenheit Gottes in unserem Leben. Doch manchmal erfahren wir nichts weiter als Leere. Der Schrei Jesu am Kreuz „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen*“ scheint uns vertrauter zu sein als der Halleluja-Ruf des Ostermorgens. Uns geht es wie den beiden Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus sind.

Ihre Trauer, ihre Enttäuschung und ihre Geschichte mit Jesus teilen die beiden mit einer unbekanntenen Person, die sie begleitet, ohne dass sie wissen, dass es der Auferstandene ist. Er hört ihnen zu, er redet mit ihnen. Er geht mit ihnen und teilt mit ihnen die Gemeinschaft des Brotbrechens. „*Hat es uns nicht tief berührt, als er unterwegs mit uns sprach?*“ – das ist eine tiefe Erfahrung, die ihnen dabei geschenkt wurde.

Es kann immer mal wieder guttun, auf den eigenen Lebensweg zurückzublicken. Zurückzublicken und zu fragen, wo der Auferstandene vielleicht auch mit mir gegangen ist und wo ich – vielleicht auch unbemerkt – die Erfahrung seines Mitseins machen durfte. Auch wenn wir oftmals wie die beiden Emmausjünger die Enttäuschung in unseren Herzen hatten, so kann das Licht des Auferstandenen diese Erfahrung verwandeln.

Der Schrei Jesu am Kreuz gehört auch zu unserem Leben. Aber das Halleluja des österlichen Lebens verwandelt diesen Ruf in Freude, Hoffnung und Kraft. Die Erfahrung, dass Jesus an unserer Seite den Weg mitgeht, das ist der Fels unseres Glaubens. Jesus Christus lebt. Es ist immer wieder gut, wenn wir uns dessen in guten Zeiten bewusstwerden, denn dann können uns diese Erfahrungen tragen, wenn wieder einmal mehr Karfreitag als Ostern ist.

Ich wünsche Ihnen einen guten Sonntag und immer wieder die stärkende Erfahrung des Begleitetseins.

Stefan Essig, Leuggern



Kirchplatz 7
5316 Leuggern
Tel: 056 245 24 00
www.kath-aare-rhein.ch